Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 51 (1995)
Heft: 1

Artikel: Familie als Stolperstein für Frauenpolitik
Autor: Larcher, Marie-Therese
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Familie als Stolperstein für Frauenpolitik

Die Fortschritte im Bereich der politischen Rechte der Frauen sind unendlich mühsam erzielt worden. In der Durchsetzung des liberalen Emanzipationsprogramms für Frauen scheint es so etwas wie eine gläserne Wand zu geben. Der entscheidende Stolperstein heisst "Familie". So sieht es Dr. Cornelia Klinger vom Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien in einem Artikel im Schweizerischen Jahrbuch für Politische Wissenschaft 1994. Im Jahr der Familie widmete sich dieses dem Thema "Frauen und Politik". Marie-Therese Larcher fasst zusammen.

Cornelia Klinger setzt sich mit den Problemen des Liberalismus und seiner Grenzen für eine neue Politik der Geschlechter auseinander. Bis heute gelang diese weder mit noch ohne Liberalismus wirklich. Auf den ersten Blick war die frühliberale Emanzipation von der absoluten Herrschaft ein entscheidender Schritt in Richtung Freiheit gewesen. In der Folge aber meldeten sich Zweifel: "If all men are born free, how is it thall all women are born slaves?" (Wenn alle Männer frei geboren sind, wie kommt es, dass alle Frauen als Sklavinnen zur Welt kamen?), fragte Mary Astell schon 1700. Um eine Erschütterung des gesellschaftlichen Gesamtgefüges zu verhindern, ging man der Frage geflissentlich aus dem Weg, ja unterschied hinfort scharf zwischen häuslicher und politischer Herrschaft. "Beide sollten diamentral entgegengesetzten Regeln folgen - auf dass der Sturz des patriarchalen Souveräns nicht den Fall der souveränen Patriarchen im Haus nach sich zöge."

Freiheit und Gleichheit - nur im öffentlichen Raum?

Die an sich naheliegende Beziehung des Liberalismus mit seinen zentralen Werten Freiheit und Gleichheit nahm in Sachen Frauenanliegen einen schlechten Anfang. Die strikte Trennung zwischen politischem und häuslichem Regiment war von nun an ein probates Mittel, um unbequeme Fragen unter den Teppich zu kehren.

Schliesslich wurde der Druck der liberalen Logik selbst zu stark. Man wollte das - für Staat und Gesellschaft propagierte - Vertragskonzept auch auf die Familie übertragen. Ende des 18. Jahrhunderts schien man zur Auflösung dieses gordischen Knotens gekommen zu sein: Die Familie, bzw. die Ehe, wurde als eine auf einem Vertrag gegründete Gemeinschaft verstanden; dazu setzte man die Annahme freier und gleicher Partner voraus, die die Möglichkeit hatten, den Vertrag aufzukündigen. Die Familie gehörte fortan in

den privaten und nicht in den politischen Bereich, galt als "natürliche Gemeinschaft", unterlag somit keinem historischem Wandel, war also durch menschliches Wollen nicht gestalt- und beeinflussbar.

Eingeschränktes Verständnis für die Probleme der Frauen

Auf diese Weise wurde im Liberalsimus das Verständnis für die Probleme der Frauen in doppelter Hinsicht eingeschränkt: Man blieb blind gegenüber den beträchtlichen Hindernissen, die die einseitige Verantwortung der Frau für die Familie ihrer Befreiung zum Status eines autonomen Subjekts setzt und war ebenfalls blind gegenüber den Leistungen, die die Familie für die Gesellschaft erbrachte. Man unterchätzte also sowohl den "Fluch" (für die Unabhängigkeit der Frauen) als auch den "Segen" der Familie (für die Gesellschaft). Damit übersah man auch, dass die Frau infolge ihrer Familienbelastung nur begrenzt (Präsenz und Verfügbarkeit) Zutritt zur politischen Tätigkeit hatte. Cornela Klinger sieht den Grund für die unendlich mühsamen Fortschritte der politischen Emanzipation der Frau in dieser "gläsernen Wand", sie verhindert eine wirksame Durchsetzung.

Andere Gesellschaftssysteme sind nicht erfolgreicher

Die Wissenschafterin weist den Schwarzen Peter nicht allein dem Liberalismus und den konservativen politischen Theorien zu. Sie betont, dass es bei den marxistischen und sozialistischen Theorien nicht besser steht. Die Eingliederung der Frauen in den gesellschaftlichen Produktionsprozess als wichtigste feministische Forderung habe die Bürde der Frau einerseits und ihre Leistung für die Gesellschaft andererseits eher noch weiter ausgeblendet. In der sozialistischen Utopie findet diese Blindheit gegenüber dem Status und der Produktion der familiären Privatsphäre ihren Ausruck im Traum von der Abschaffung der Familie. In der Wirklichkeit des real existierenden Sozialismus ist diese Utopie in ihr Gegenteil, in ein starres Festhalten an einem zutiefst bürgerlichen, wenn nicht geradezu kleinbürgerlichen Famlienmodell umgeschlagen.

Das konservative Denken, so Cornela Klinger, enhält kein Emanzipationsprogramm, findet jedoch bei den Frauen mit seinem Familienprogramm "ein überraschend hohes Mass an Zustimmung". Sie "verheissen Frauen zwar Befreiung, aber nur um den hohen Preis, mit ihren Fesseln zugleich das aufzugeben, was bislang ihren Ort, ihre Identität und Aufgabe ausgemacht hat."

Allgemeiner Paradigmenwechsel unabdingbar

In ihrem Postskriptum stellt Cornelia Klinger fest, aus diesem bisherigen männlichen Umgang mit den Problemen der Geschlechterverhältnisse lasse sich etwas lernen: "Die Versuche, die politischen Theoriegebäude so um- und auszubauen, dass beide Ge-

schlechter gleichermassen darin Platz finden, sind zum Scheitern verurteilt, solange und sofern sie nicht zu einem neuen Verständnis aller Strukturen der Gesellschaft und damit zu einem Paradigmenwechsel politischer Theoriebildung führen... Nicht länger geht es darum, wie die Frage des Geschlechterverhältnisses sich in eine bestimmte politische Theorie einschreiben lässt, sondern umgekehrt, wie eine politische Theorie geschrieben werden muss, damit sie einer der grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnisse zutreffend zu verstehen und zu beschreiben imstande ist. Diese Frage ist längst nicht mehr nur als eine "Frauenfrage", als Frage der Gerechtigkeit gegenüber Frauen zu marginalisieren und zu ghettoisieren - sondern es geht um das Problem einer adäquaten, umfassenden und realitätstüchtigen Theroie der Gesellschaft."

Frauenrechte - Menschenrechte?
Vom Ausschluss der Frauen zu einer Re-Vision der Menschenrechte hiess das Thema, zu dem das Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann am 2. Dezember 1994 einlud."Warum brachten die Menschenrechtsabkommen den Frauen so wenig?" Die Antwort ist einfach und deckt sich mit den Erkenntnissen Cornelia Klingers: Menschenrechtserklärungen regeln das Verhältnis der Bürger zum Staat, Frauen dagegen sind in der privaten Sphäre bedroht. Solange Menschenrechte sich nur um äusserhäusliche Beeinträchtigungen kümmern, bleiben die Anliegen der Frauen unberücksichtigt.

Wahlempfehlungen

Kantonsratswahlen 1995
Bis zum Redaktionsschluss meldeten sich folgende Vereinsfrauen bei der Präsidentin. Wir bitten Sie, Ihnen die Stimme zu geben:

FDP
Geering-Hermann, Rosmarie, Winterthur
Rüedi, Silja, Zürich 7+8

Grüne Partei
Meier Irène, Bezirk Meilen, bisher
Hornung, Diana, Zürich 6

Landesring
Dr. Hohermuth, Susanne, Zürich Wahlkreis 2
Karrer Brinkmann, Christine, Bezirk Uster
Kunz, Helen, Bezirk Bülach, bisher
Schwarz Kemmler, Nicole, Winterthur Land
Dr. Vieli-Hardegger, Luzia, Zürich Wahlkreis 5
Zumbrunn, Ester, Winterthur Stadt

SP
Fehr, Jacqueline, Winterthur Stadt
Götsch Neukom, Regula, Bezirk Bülach
Hallauer-Mager, Elisabeth, Zürich Kreis 1+2
Herter Doris, Zürich
Riedi, Anna Maria, Zürich Kreis 4+5
Voser Marlis, Männedorf

Regierungsrat
Diener, Verena, Buch, GP
Müller-Hemmi, Vreni, Adliswil